

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 27/1 (2000)

DOI: 10.11588/fr.2000.1.46914

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Alain MARCHANDISSE, *La fonction épiscopale à Liège aux XIII^e et XIV^e siècles. Étude de politologie historique*, Genève (Droz) 1998, 595 p., ill., cartes (Bibliothèque de la Faculté de Philosophie et Lettres de l'Université de Liège, 272).

Der Vf. schließt mit seiner Untersuchung an das 1981 erschienene fundamentale Werk von J.-L. Kupper, *Liège et l'Église impériale, XI^e–XII^e siècles an*. Wie der Titel bereits zu erkennen gibt, stand in diesem Buch die Frage nach dem Verhältnis der Kirche von Lüttich und ihren einzelnen Repräsentanten zum Reich und den deutschen Königen und Kaisern im Vordergrund. Diese übergreifende Fragestellung hatte der Vf. aber auch dazu genutzt, ein umfassendes Bild von der Bedeutung des maasländischen Bistums mit seiner Vielfalt an kirchlichen Institutionen, seinem weitreichenden Einfluß im kulturell-geistigen Bereich, aber auch von dem weltlichen Herrschaftsanspruch seiner Bischöfe und von ihren Beziehungen zu Kaiser, Papst und Erzbischof in der Zeit zwischen der Blüte des sogenannten Reichskirchensystems im 10./11. Jh. und seinem endgültigen Zusammenbruch nach dem Tode Heinrichs VI. zu entwerfen. Er war zu dem Ergebnis gekommen, daß das dichte Geflecht vielfältiger Beziehungen zwischen Lüttich und dem Reich auch durch die tiefgreifenden Veränderungen des Investiturstreites nicht beeinträchtigt worden war. Erst als Folge des staufisch-welfischen Thronstreites ging dieser Einfluß verloren. Es begann der Aufbau einer mit dem Reich nur mehr lose verbundenen bischöflichen Territorialherrschaft, der künftigen Principauté de Liège.

An diesem Punkte, mit dem Pontifikat des Bischofs Hugo von Pierrepont (1200–1229), setzen die Untersuchungen des Vf. ein. Sie umfassen den Zeitraum von zwei Jahrhunderten, in dem nicht weniger als 14 Bischöfe die maasländische Metropole regierten, und enden nicht ohne Grund mit dem Tode Arnolds von Horn 1389, beginnt doch in diesem Jahre mit der Herrschaft des Elekten Johann von Bayern (1389–1418), der den Herzog von Burgund zu Hilfe rief, eine neue, burgundisch dominierte Phase der Lütticher Bistumsgeschichte.

Der Vf. hat vielleicht noch stärker als sein Vorbild Kupper eine institutionengeschichtliche Arbeit vorgelegt, die anhand einiger weniger, aber sehr konzentriert gestellter und systematisch untersuchter Fragen zentrale Aspekte der Lütticher Bischofsherrschaft erschließen will. Das Buch gliedert sich in drei Teile, die sich von verschiedenen Seiten her dem Thema Bischofsherrschaft nähern.

Im ersten Teil geht es um die Lütticher Bischofswahlen zwischen 1200 und 1389, die zwar in einzelnen Fallstudien der Reihe nach abgehandelt werden, dann aber doch auch wiederum durch alle gemeinsamen erkenntnisleitenden Fragestellungen miteinander verklammert werden. So leistet dieser erste Teil beides: einmal die Untersuchung des konkreten Einzelfalls, z. B. den Nachweis der Effizienz adliger Familienpolitik im Falle Adolfs II. von der Mark (1313–1344), der seinen Neffen Engelbert tatkräftig und zielbewußt förderte, bis er ihm schließlich durch päpstliche Ernennung vom 23. Februar 1345 auf dem Lütticher Bischofsstuhl folgte. Sodann läßt dieser Teil aber auch die strukturellen Entwicklungslinien bei den Lütticher Bischofswahlen sichtbar werden. Erkennbar wird beispielsweise, daß die Besetzung des maasländischen Bistums im 13./14. Jh. keine rein innerdiözesane Angelegenheit mehr war, sondern durch das politische Kräftespiel auf höherer Ebene entschieden wurde. Herausgearbeitet wird der zunehmende Einfluß des Papsttums bei den Lütticher Bischofswahlen, mit dem der Bedeutungsverlust des Domkapitels einherging. Dies führte wiederum zu Veränderungen beim Kandidatenprofil. Hatten die Kandidaten des Domkapitels (z. B. Hugo von Pierrepont) noch eine regionaltypische Karriere vorzuweisen, so kamen die von den Päpsten favorisierten Personen in der Regel von außen.

Im zweiten Teil der Arbeit geht es um eine Bestandsaufnahme der Grundlagen der bischöflichen Herrschaftsgewalt im landesherrlichen Sinne. Behandelt werden die wichtigsten Erwerbungen und Verluste im Zuge einer bewußt gewollten territorialen Konzentration, wobei vielleicht die endgültige Integration der Grafschaft Looz in das bischöfliche Territorium im Jahre 1361 als größte Einzelerwerbung hervorzuheben ist. Danach blieben

die Grenzen des Fürstbistums bis zu seiner Aufhebung (1793/95) unverändert. Gefragt wird aber auch nach den wirtschaftlichen Grundlagen des Hochstifts, nach den Einnahmen und Ausgaben, nach der oftmals hohen Verschuldung der Lütticher Prälaten, die auch zu tun hatte mit der Sicherung der militärischen Ressourcen des Bistums. Adel und Städte hatten diese Sicherung in Form von Reitern und Fußkämpfern zu stellen, was aber nicht dauerhaft gewährt wurde, sondern jeweils aus besonderem Anlaß ausgehandelt werden mußte. Dies war wiederum auch eine Frage des persönlichen Formates des bischöflichen Landesherrn, ein Untersuchungsaspekt, dem ein eigenes Kapitel (*Le charisme épiscopal*) gewidmet ist. Den herausragenden Persönlichkeiten auf dem Stuhl des hl. Lambert (Hugo von Pierrepont, Adolf von der Mark, Heinrich von Geldern) gilt dabei ein besonderes Augenmerk.

In ausführlichen Studien beschäftigt sich der Vf. auch mit der Verwaltung des Hochstifts. Zum einen mit den Archidiakonaten, den traditionellen kirchlichen Verwaltungseinheiten auf mittlerer Ebene, deren Zahl sich bis zum Ende des 13. Jh. auf acht erhöhte und die von den Bischöfen oftmals dazu genutzt wurden, nachgeordnete Familienangehörige zu versorgen. Ihre Besetzung geriet im 14. Jh. zunehmend unter päpstlichen Einfluß. Behandelt werden aber auch die neu entstehenden Verwaltungsfunktionen am bischöflichen Hofe: das Amt des Generalvikars, in Lüttich erstmals unter dem Pontifikat Heinrichs von Geldern (1247–1274) nachweisbar, und des Weihbischofs oder das Offizialat, ein in Westeuropa ausgebildetes Rechtsinstitut, dessen Weg nach Lüttich (1214 erstmals bezeugt) und Köln (1252; vgl. W. Janssen, *Das Eb. Köln im späten Ma. II*, I, Köln 1995, S. 339) sich sehr schön verfolgen läßt. Im ganzen handelt es sich um vorwiegend personenbezogene Untersuchungen, da die institutionelle Verfestigung der Ämter in dem behandelten Zeitraum noch aussteht. Dies gilt auch für die den zweiten Teil abschließenden Kapitel über die Anfänge des bischöflichen Rates. Von Pontifikat zu Pontifikat vorschreitend, werden die engsten Berater des jeweiligen Diözesans ermittelt, diesen häufig verwandtschaftlich verbunden, was aber eine hervorragende theologische bzw. juristische Qualifikation nicht ausschloß.

Grundsätzliche Erwägungen und Überlegungen zum Inhalt der Bischofsgewalt, ihrer Begrenzung auch durch äußere Faktoren, der Rolle des Lütticher Bischofs in den kirchlichen und politischen Machtstrukturen der spätm. Zeit runden die Arbeit ab. Wertvolle Informationen zu den Lütticher Bischöfen bieten auch die ergänzenden Beilagen, Karten und Bildmaterialien.

Marchandise hat mit seinem voluminösen Band, der allein über eine Bibliographie von über 100 Seiten verfügt, einen wesentlichen Beitrag zur Erforschung der Geschichte des hoch- und spätm. Bistums Lüttich geleistet. Gleichwohl bleibt noch vieles zu tun. Über die Städtepolitik der Lütticher Bischöfe, über ihre Beziehungen zu den konkurrierenden landesherrlichen Adelsgewalten, über das Verhältnis zu den geistlichen Institutionen der Diözese, allen voran dem Kathedralkapitel, wird nur wenig gesagt. Dies hat vielleicht auch mit dem Stand der Quellenedition im Lütticher Raum zu tun. Es gibt weder ein Urkundenbuch noch ein Regestenwerk zur Geschichte der Lütticher Bischöfe. Nur zu einzelnen Bischöfen liegen kritische Urkundeneditionen (Hugo von Pierrepont) bzw. Regesten (Johann von Eppes, Robert von Thourotte) vor. Es bleibt zu hoffen, daß nach diesem gelungenen Grundlagenband zur Lütticher Bistumsgeschichte auch die Editionsarbeit an den Quellen in dem behandelten Zeitraum vorankommt.

Wolfgang PETERS, Köln